



**Jüdisches Leben in Merzig** Im Juli jährt sich zum 170. Mal die Einweihung der neuen Synagoge von Merzig. In Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe „Jüdische Geschichte der Stadt Merzig“ veröffentlicht die SZ dazu eine Serie von Artikeln.

## Mittelpunkt des jüdischen Lebens

Das ehemalige jüdische Gemeindehaus in Merzig beherbergte Betsaal, Schulraum und Lehrerwohnung unter einem Dach

Von Hans Herkes

Der Pfarrer wohnt im Schatten des Kirchturms; das Pfarrhaus steht in der Nähe der Kirche. Oft gehört ein drittes Gebäude dazu mit Funktionsräumen für die Bedürfnisse einer Gemeinde: Gruppenräume, ein Festsaal, ein Probenraum für den Chor, die Pfarrbücherei. So ist es uns geläufig in den katholischen und evangelischen Kirchengemeinden.

In den jüdischen Gemeinden war es ganz ähnlich. Man brauchte ein Haus für den Kult und eine Wohnung für die Person, die den Gottesdienst ausübte; eine Synagoge und ein Haus für den Rabbiner. Durch den Kauf der Grundstücke und die Errichtung der Gebäude entstanden der Gemeinde Kosten. Waren ihre finanziellen Mittel beschränkt, musste man sich mit einer bescheidenen Lösung zufrieden geben. So war es in Merzig.

Wenige Jahre vor der Französischen Revolution errichtete die jüdische Gemeinde in der heutigen Querstraße ein zweistöckiges Gebäude mit einem Betsaal, einem Schulraum und einer Lehrerwohnung, alles unter einem Dach. In den folgenden Jahren nahm die Zahl der jüdischen Einwohner in Merzig, Brotdorf und Hilbringen zu; auch die Vermögensverhältnisse besserten sich. So konnte man gegen 1840 an den Bau einer Synagoge denken. Sie entstand an der Ecke, wo die Synagogenstraße – damals Rehstra-

### Jüdisches Leben in Merzig SZ-Serie - Teil 3

ße – in die Neustraße einmündet. 1842 wurde sie eingeweiht.

Das Gebäude enthielt jedoch keine weiteren Räume wie Schulsaal oder Wohnung. Dafür wurde in der Rehstraße 10, aber auch innerhalb der Mauerumfriedung der Synagoge, ein eigenes Haus errichtet, welches nur durch einen kleinen Hof mit Bäumen von der Synagoge getrennt war. An der Stelle ist heute ein Kinderspielplatz. Vom Schulhaus sind derzeit keine eigenen Aufnahmen auffindbar, nur das nachstehende Foto gibt einen ungefähren Eindruck.

In diesem Haus wohnte der jeweilige Kultusbeamte mit seiner Familie, solange er als Kantor, Religionslehrer und Schächter im Dienst der Gemeinde stand.

Eine private jüdische Elementarschule war schon 1832 in Merzig gegründet worden. 1876 wurde sie aufgehoben, von da an besuchten die jüdischen Kinder die katholische städtische Schule.

Die letzten Bewohner des Gemeindehauses: Levy Nussbaum,



Bild links: jüdische Kinder beim Religionsunterricht in Merzig um 1930. FOTO: ARCHIV REGLER

Unten: Die Zeitung „Der Israelit“ berichtete in ihrer Ausgabe vom 9. Januar des Jahres 1878 vom Ende der jüdischen Elementarschule in Merzig. FOTO: ARBEITSKREIS

der bis 1896 in Merzig wirkte. Ihm folgte Isaak Tannenber. Er blieb 30 Jahre lang bis 1926 in Merzig. Sein Nachfolger wurde Siegmund Friedemann, der 1930 nach Saarbrücken wechselte. Nach ihm war Max Jankelowitz als Lehrer und Kantor tätig. Er erteilte im Schuljahr 1932 noch 17 Kindern Religionsunterricht.

Ihn ersetzte im Spätherbst 1932 Sigfrid Levy aus Hersfeld. Wie lange er in der jüdischen Gemeinde in Merzig noch seinen Dienst als Kulturbeamter ausüben konnte, ist nicht bekannt.

In ihren Erinnerungen beschreibt Herta Friedemann geb. Kahn, Siegmunds Frau, die Aufteilung und Einrichtung des Hauses: „Nach unserer Eheschließung bekamen wir eine Wohnung im jüdischen Gemeindehaus in Merzig. Es lag der Synagoge gegenüber. Im Erdgeschoss gab es zwei durch eine Türe verbundene kleine Räume und die Küche. Der erste diente als Büro. Darin standen zwei Bücherschränke mit Glastüren, ein kleiner runder Tisch, ein Schreibtisch und vier Stühle, die Siegmund von einem Schreiner hatte machen lassen. Später kam noch ein Harmonium dazu. Die schöne eichene Esszimmereinrichtung im zweiten Raum sowie die Küche und das Schlafzimmer im ersten Stock gehörten zu meiner Mitgift.“

Dem Eingang gegenüber war ein Mikwe (rituelles Tauchbad)

und ein Abstellraum und darunter ein Becken, worin das Regenwasser für den Mikwe gesammelt wurde. Im ersten Stock war ein Schulraum, in dem im Winter auch die Gottesdienste stattfanden, wenn ein Gläubiger einen Gedenktag hatte. In dieser Wohnung kam am 10. September 1929 unser Sohn Charles zur Welt.

Siegmund hatte viel Arbeit: zwölf bis vierzehn Schulstunden wöchentlich (je zwei im Mädchengymnasium, im Junggymnasium, in der Volksschule und für die jüdischen Lehrlinge in der

Umgebung gab, übernahm Friedemann auch das rituelle Schlachten in sieben oder acht nicht koscheren Metzgereien.

Von besonderem Interesse dürfte sein, dass es beim jüdischen Gemeindehaus in Merzig ein Mikwe gab, das zu benutzen die jüdische Religion Frauen und Männern in gewissen Fällen vorschreibt. So ein rituelles Tauchbad hatte damals nicht jede Gemeinde, nicht einmal die Saarbrücker, wohin Siegmund sich 1930 versetzen ließ.

In ihrem Lebensrückblick berichtet Herta Friedemann, dass sie nach der Geburt ihres zweiten Kindes, Herbert, mit der Bahn nach Merzig fuhr, um sich dieser Vorschrift zu unterziehen. Sie verlangt, dass man in fließendes Wasser eintaucht, das zum Beispiel von einem Bach herrührt. Das war nicht überall leicht einzurichten. In Merzig behalf man sich, indem man Regenwasser in einer Art Zisterne sammelte, das man bei Bedarf abfließen lassen konnte.

Beim Novemberpogrom im Jahre 1938 wurde die Merziger Synagoge in Brand gesteckt; das Gemeindehaus wurde 1944 von einer Bombe getroffen und zerstört.

Schlimmer als die Zerstörung der Gebäude ist das, was in den zehn Jahren von 1935 bis 1945 den Menschen jüdischen Glaubens angetan wurde; aber das ist nicht mehr Gegenstand dieser Darlegungen.

In unserer Gemeinde soll die Stelle eines **Vorbeters, Lehrers und Schochet** per 1. Oktober 1932 neu besetzt werden. Es mögen sich geeignete orthodoxe reichsdeutsche verheiratete Herren melden. Nützliche Ausbildung erwünscht, aber nicht ausschlaggebend. Die Stelle ist pensionsberechtigt. Gehalt nach Vereinbarung. Dienstwohnung vorhanden. Offerten mit Lichtbild und kündenlosem Lebenslauf sind zu richten an **Verwaltung der Synagogengemeinde, Merzig-Saar** Anton Sänber.

Inserat für Lehrer u. a., „Israelit“, 3. März 1932.

Stadt), sonntags vier und mittwochs nachmittags zwei Talmud-Tora-Stunden im Schulsaal bei uns im Haus. Die Stunden in den Schulen wurden wie der katholische und der evangelische Religionsunterricht von der Stadt bezahlt. Das Einüben der Lieder und Texte verschlang viel Zeit.

Die Gemeinde Merzig war da besonders anspruchsvoll. Jedes Fest, jede liturgische Zeit hatte ihre eigenen Gesänge, und es durfte nicht das Geringste verwechselt werden. Da es keine jüdische Metzgerei in Merzig und



Herta Friedemann geborene Kahn. REPRO: ARCHIV REGLER



Die Synagoge mit dem Hof und einem Teil des Schul- und Lehrerhauses (links). Vor dem Eingang vermutlich Isaak Tannenber. FOTO: ARCHIV

**Berlin.** In dem soeben erschienenen sechsten Bericht der Commission für das Gemeindefwesen über Petitionen erstattet der Abg. Lammstein Bericht über eine Petition des Vorstandes und des Repräsentantencollegiums der Synagogengemeinde zu Merzig in der Rheinprovinz. Dieselben führen an, daß die Mitglieder der israel. Gemeinde daselbst früher eine besondere Elementarschule aus eigenen Mitteln unterhalten hätten; diese habe nicht die Rechte einer öffentlichen Schule genossen, sei vielmehr als eine Privatschule behandelt. Da es der Synagogengemeinde in letzterer Zeit schwer geworden, qualifizierte Lehrer zu gewinnen und dauernd zu erhalten, auch das israel. Schullokal, welches Privateigentum der jüdischen Gemeinde sei, den jetzigen Anforderungen nicht mehr entsprochen und aus Sanitätsrücksichten habe geschlossen werden müssen, so sei die jüdische Schule durch Verfügung der königlichen Regierung zu Trier am 21. März 1876 aufgelöst und seien die Kinder in die städtischen Schulen vertheilt. Da nun der israel. Religionsunterricht nicht unter die Elementarfächer aufgenommen sei, so habe die Synagogengemeinde behufs Ertheilung desselben einen Lehrer auf eigene Kosten engagiren müssen. Gleichzeitig habe sich dieselbe an den als Lokalschulinspector fungirenden Bürgermeister der Stadt Merzig mit dem Ersuchen gewandt, ihr in dem neu erbauten Communalshulhause für die Zeit, wo Unterricht nicht ertheilt werde, ein Lokal für den jüdischen Religionsunterricht zur Disposition zu stellen. Unter dem 7. Juli 1876 habe die Synagogengemeinde den Bescheid erhalten, daß die Stadtverordneten-Versammlung das Gesuch abgelehnt habe; Gründe seien für diese Ablehnung nicht angegeben. Auf eine bei dem Landrath erhobene Beschwerde habe die königliche Regierung zu Trier den Lokalschulinspector beauftragt, der Synagogengemeinde ein Lokal in dem Sinne ihrer Eingabe anzuweisen. Ein von den Stadtverordneten dagegen verfolgter Recours beim Oberpräsidium zu Coblenz habe die Aufhebung der Verfügung der königlichen Regierung zu Trier zur Folge gehabt. Die Synagogengemeinde habe sich nunmehr recurrend an den Kultusminister gewandt, sei indessen durch ein von diesem und dem Minister des Innern gemeinschaftlich erlassenes Rescript vom 14. April 1877 mit ihrem Antrage zurückgewiesen. Die Petenten beantragen: Das Haus der Abgeordneten wolle das Staatsministerium veranlassen, unter Aufhebung der Ministerialverfügung vom 14. April d. J. die israel. Einwohner von Merzig für berechtigt zu erklären, daß der jüdische Religionsunterricht in dem der Civilgemeinde gehörigen öffentlichen Elementarschulgebäude ertheilt werde. — Die Commission beantragte: Uebergang zur Tagesordnung.